

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 149

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Str. 2. Fernruf nur 551

Mittwoch, 28. Juni 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1,10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2,50 RM.

Was denkt das englische Volk?

Ein Engländer über die Wahnsinnspolitik der Churchill-Regierung

Der Dean von Winchester, A. S. Duncan-Jones, schreibt in einer englischen Zeitschrift, das britische Volk wisse überhaupt nicht mehr, woran es sich halten solle. Er, Duncan-Jones, habe in den letzten Wochen viel Gelegenheit gehabt, auf Reisen durch die verschiedensten Teile Englands mit Menschen aller Schichten zu sprechen, vor allem mit solchen, die sich nicht hauptberuflich mit Politik befassen. Jeder spreche es auf seine Weise aus, daß er zu Kriegsbeginn noch wußte, woran er sei, heute nach fast fünf Jahren aber nicht mehr. Die ewigen Versicherungen der amtlichen Stellen, daß der „Endsieg in Sicht“ sei, länderte nicht mehr wie früher die Nöte der Öffentlichkeit. Sie befürchte vielmehr, daß selbst wenn die Alliierten den Krieg wirklich gewinnen, ihre Sache selbst verlorengehe. Für das englische Volk seien die Zeitungen leer und bewegten sich weit entfernt von dem, womit sich der einzelne beschäftigt. Keiner der führenden Männer denke auch nur einmal an die Schwierigkeiten, geschweige denn, daß er versuche, sie etwa zu lösen.

„Was“, so fährt Duncan-Jones fort, „denkt das englische Volk in Wirklichkeit? Kurz ausgedrückt: Das britische Volk erkennt jetzt schon, daß die Grundsätze, für die England angetreten ist, im Falle eines anglo-amerikanischen Sieges eine von keinerlei Prinzipien bestimmte Majorität in Europa in einer Weise beherrschen und spalten, daß danach nichts anderes mehr übrigbleibt.“

„Den erklärten Krieg sieht ein unerklärter fort, der die europäischen Völker in ein Chaos führt, das keinen sicheren Schritt mehr erlaubt und es unmöglich macht,

Freunde von Feinden zu unterscheiden. Denn im anglo-amerikanischen Lager greift eine Atmosphäre um sich, in der man die Großmächte vergöttert, und zwar nur, weil sie groß und mächtig sind. Dies“, stellt Duncan-Jones fest, „macht jede zivile Ordnung in Europa unmöglich. Man begegnet dieser Geisteshaltung sowohl bei den Links- als auch den Rechts-politikern, die aus dieser Einstellung heraus keinerlei Sympathien für die kleinen Nationen zeigen. Sie erblicken in den kleinen Völkern lediglich die Geloten der großen Empires.“ Diese Auffassungen seien von Moskau nach London gekommen, und die Sowjets seien ihre Hauptvertreter. Hier habe man die Politik, fremde Staaten von innen heraus zu zerstören und einen großen europäischen Bürgerkrieg zu entfesseln, wie man ihn heute bereits in einigen europäischen Ländern beobachten könne.

Aber noch in einer anderen Richtung sündigten die Anglo-Amerikaner sündigen. Sie seien in allem, was sie sagten, nicht aufrichtig. Gewiß sei es in Kriegszeiten schwierig, die Wahrheit zu sagen. Aber die anglo-amerikanische Presse sei von Lügen angefüllt. Die Unterdrückung der Wahrheit sei es gewesen, die in England im fünften Kriegsjahr eine erstickende Atmosphäre geschaffen habe. Wie weit man sich in England von der Wahrheit entfernte, werde schlaglichtartig beleuchtet, wenn ein Orford-Geschichtsprofessor ernsthaft behauptet, die Bevölkerung der baltischen Staaten müsse unbedingt durch die Sowjets „befreit“ werden, damit sie einer „glücklichen Zukunft“ im sowjetischen Staatsverband entgegenkommen könne. Das, so schließt dieser weise englische Kabe, sei der Höhepunkt der Blindheit.

Deutscher Heldenkampf um Cherbourg

Die ganze Welt blickt voll Bewunderung auf die Verteidiger von Cherbourg. Durch den Generalangriff des Feindes mit seiner an dieser Stelle erdrückenden Uebermacht an Menschen, Panzern, Artillerie und Flugzeugen am Sonntag in einzelne Widerstandspunkte aufgesplittert, setzten sich unsere Grenadiere und Panzerjäger, Marineartilleristen und Matrosen, Flakartilleristen und Nachrichtenmänner weiterhin erbittert zur Wehr.

Das vor Beginn des letzten Ansturms bestehende Kräfteverhältnis hat sich im Laufe des Sonntags durch Heranziehen von Artillerie und Spezialtruppen noch weiter zu Ungunsten der Verteidiger verschoben. Dennoch konnte der Gegner auch am Montag nur wenige Stützpunkte, die bis zur letzten Patrone gekämpft hatten, aushebeln. Noch in den Nachmittagsstunden mußte London zugeben, daß die Nordamerikaner erst etwa die Hälfte der Stadt gewonnen hätten, und gegen Abend beschränkte sich der britische Nachrichtenendienst auf die Feststellung, daß der Angriff gegen erbitterten Widerstand gewisse Fortschritte machte.

Die Verteidiger überstanden somit einen weiteren schweren Kampftag, in dessen Verlauf sich das Ringen noch mehr auf den nordwestlichen Teil der Stadt mit dem Arsenal und den weitläufigen Anlagen des Militärhafens konzentrierte. Hier war der von Konteradmiral Bennett und Regattenkapitän Witt organisierte Widerstand so stark, daß die Nordamerikaner ihre mehrfach blutig gecheiterten Angriffe gegen Abend unterbrachen, um noch einige Verstärkungen und Artillerie heranzuführen. Auch im übrigen Stadtgebiet, vor allem im Industriegebiet und bei vergeblichen Versuchen, einige Stützpunkte der Flak außerhalb der Stadt zu besetzen, hatte der Feind schwere Verluste. Die Abwehrkämpfe wurden durch die noch intakten Küstenbatterien des Heeres und der Kriegsmarine unterstützt. Auch die Außenwerke nördlich der Mündung von Cherbourg feuerten weiter. Alle diese Batterien wurden den ganzen Tag über bombardiert und von See her durch Kriegsschiffe, mit schweren und schweren Kalibern beschossen. Trotz ihrer artilleristischen Ueberlegenheit mußten die feindlichen Verbände, aus denen ein Kreuzer herausgeschossen und versenkt wurde, immer wieder abdrücken und hinter Nebel- und Rauchwänden Schutz suchen.

Innerhalb der Stadt und in ihren Außenbezirken sowie am Nordost- und Nordweststrand der Cotentin-Halbinsel stand somit am Montagabend immer noch eine ganze Reihe von Stützpunkten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe im Kampf.

Am Südrand des Invasionsbrückenkopfes verbreiterten die Briten im Raum von Tilly ihre Angriffsfront und suchten ihre geringfügigen Bodengewinne des Vortages in Richtung auf die französische Nationalstraße 175 zwischen Villiers Bocage und Caen auszuweiten. Panzerdivisionen des Heeres und der Waffen-SS wiesen bei Dottot alle Vorstöße ab und brachten den Feind südlich Fintenay durch energische Gegenangriffe zum Stehen. Den Briten blieb nur ein schmaler Geländestreifen, dessen Bedeutung in keinem Verhältnis zu den schweren dafür aufgetragenen Opfern steht. Deftlich der

Orne beschossen unsere Batterien erkannte Bereitstellungen, die auf beachtliche feindliche Angriffe in Richtung auf den Wald von Barent lafleschen lassen.

Im Seegebiet war die Gefechtsstätigkeit infolge neuer Wetterverschlechterung gering. Die in der Seine-Mündung liegenden feindlichen Schiffe wurden wirksam beschossen und bombardiert und sich nähernde Transporter durch Küstenbatterien zum Abdrücken gezwungen.

Britische Auseinandersetzung mit „D 13“

Gingeständnisse und Warnungen der englischen Presse

Nach der Morrison-Erklärung im Unterhaus über die deutsche Vergeltungswaffe „D 13“ ist die Londoner Presse gegenüber den Vortagen wesentlich zurückhaltender geworden. Sie zeigt eine bescheidene Einsicht die hin und wieder durch Eingeständnisse und Warnungen zum Vorschein kommt.

Sämtliche Zeitungen bringen die Meldung, daß Sir Robert Hill, der Oberkommandierende für die Landesverteidigung in einer Spitzrede über der Südflanke Englands patrouillierte, um sich ein Bild vom Stande der Dinge zu machen. Darüber, welche Eindrücke er hatte, sei nichts bekannt geworden, doch, schreibt der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail“, wickeln sich interessante Dinge in der Vorbereitung von Gegenmaßnahmen ab. Dabei stelle man die Möglichkeit in Rechnung, daß die Deutschen bald ihrer Vergeltungswaffe „D 13“ die „D 2“ hinzufügen. Dessenfalls diskutieren dürfte man die Gegenmaßnahmen nicht. Anglo-amerikanische Bomber, die zum Angriff gegen die vermeintlichen Abwehrstellungen aufsteigen, hätten ihre Ziele nicht ausmachen können. Nur mit Hilfe ihrer Zielgeräte seien von ihnen die Bomben abgeworfen worden, so daß es schwierig sei, zu sagen, ob man alles getroffen habe oder nicht. Bedenkt man schließlich mit der geringen Hoffnung die Deutschen hätten alsbald ihre Vorräte an fliegenden Bomben in Nordfrankreich aufgebraucht.

Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Express“ meint, die Deutschen hätten inzwischen einen neuen Typ von Abschubkanalen angelegt. Sie seien ungewöhnlich schwer zu finden oder gar zu zerstören. Niemand sei so naürlich, heißt es im „Daily Sketch“ die erste deutsche Vergeltungswaffe als völlig belanglos und ungefährlich abzutun. Die Schäden, die sie anrichte, dürften nicht auf die leichte Schulter genommen werden, und zwar besonders nicht seit Innenminister Morrison die englische Öffentlichkeit darüber warnte und sagte, die Deutschen hielten für die Engländer noch andere Ueberraschungen auf Lager. Der einzelne müsse jede nur denkbare Vorsichtsmaßnahme ergreifen und im übrigen abwarten, bis es gelinge, ein Gegenmittel zu entwickeln.

Der Londoner Berichterstatter der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“ hat während der letzten Tage südenenglische Städte und Dörfer besucht, um die Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe auf die Bevölkerung zu studieren. Der Korrespondent stellt fest, daß ein Unbehagen bei der Bevölkerung nicht zu verzeichnen sei, wenn die bittenden Bomben durch

und dann im Emsland seiner Arbeitsdienstpflicht genügt, ehe er im Frühjahr 1936 als Fahnenjunker zur Luftwaffe ging. Als Sturmkampfflieger, Adjutant und Staffelführer machte er den Balkanfeldzug mit und kämpfte dann gegen die Sowjetunion. Besonders hier erzielte er große Erfolge, für die der damalige Hauptmann am 16. 11. 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt, dem jetzt nach neuen glänzenden Leistungen die Verleihung des Eichenlaubs folgte.

Laut „Daily Herald“ überwiegt Lord Nathan, der Leiter des jüdischen Hilfsfonds für die Sowjetunion, 50 000 Pfund an Moskau. Diese Schenkung läßt die intime Verbindung zwischen dem jüdischen Bolschewismus und der jüdischen Hochfinanz wieder besonders deutlich hervortreten.

Einer Meldung aus Quito (Ecuador) zufolge, hat Präsident Dr. Velasco Ibarra mehrere führende Männer des vergangenen Regimes von Präsident Arce del Rio verhaften lassen. Darunter befinden sich der frühere Außenminister, der ehemalige Chef des Generalstabes und der Direktor der Zentralbank von Ecuador.

Deutsche Waffenhilfe für Finnland

Besprechungen Ribbentrops mit der finnischen Regierung. Unverbrüchliche deutsch-finnische Solidarität im Geiste der Waffenbrüderschaft

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat der finnischen Regierung einen Besuch abgestattet.

Während dieses Besuches wurden die Deutschland und Finnland interessierenden Fragen und insbesondere der von der finnischen Regierung vorgebrachte Wunsch nach Waffenhilfe besprochen. Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, diesem Wunsche der finnischen Regierung zu entsprechen.

Die Besprechungen, die zwischen Reichsminister von Ribbentrop einerseits und dem Staatspräsidenten Ryti und dem finnischen Außenminister Rannich andererseits stattfanden, waren getragen von dem Geiste der Waffenbrüderschaft zwischen den Armeen und der Freundschaft zwischen den beiden Völkern.

Völlige Uebereinstimmung der Auffassungen der Reichsregierung und der finnischen Regierung wurden in allen Punkten erzielt.

Europa im Kampf

Pulsnitz, am 28. Juni

hws. Was die Feinde, insbesondere die Bolschewisten, in den letzten Wochen wollten und erhofften, ist ziemlich eindeutig. Ein Stück aus dem Kampfkörper gegen die Feinde Europas herausoperieren. Sie versuchen das stets mit der gleichen Methode. Zuerst werden Lötungen und Versprechungen losgelassen, dann Drohungen und wenn es nicht durchdringt, Wehe dem Land aber, das nicht auf der Hut ist, sich gar auf Moskaus Versprechungen stützt. Es geht in den bolschewistischen Tod. Wir haben es heute kaum mehr notwendig auf die tausende von Beispielen hinzuweisen, die die bolschewistische Brutalität nachweisen. Wenn schon ein Lenin sagte, daß er bereit sei um des Weltrevolution willen alle Sowjetgenossen zu opfern, wieviel mehr wird Stalin, der die Politik Lenins fortsetzt, bereit sein, fremde Völker um des gleichen Zieles willen hinzunorden.

Finnland hat diesen Kampf begriffen, denn es hat schon einmal mit den vertierten Horden der Sowjets Bekanntschaft machen müssen. Finnland kennt den Ernst der Stunde und kämpft bis zum Letzten. Es weiß auch, daß es sich auf Deutschland als seinen Waffengefähigen verlassen kann. So ist es selbstverständlich, daß es

die Luft komme und mit einer gewaltigen Detonation plöschlich zu Boden falle. Ein hochgeleitetes Engländer habe dem Korrespondenten erklärt, daß es nicht die englische Absicht sei, die Bedeutung der neuen deutschen Waffe zu verringern oder etwa zu behaupten, daß die Engländer es schon gelernt hätten, sie zu meistern.

Die „Befreiung“ der Normandie

Staatssekretär Henriot stellt feindliche Agitation richtig

Staatssekretär Henriot beschäftigt sich wiederholt mit den Widersprüchen der anglo-amerikanischen Agitation zur wirklichen Lage in den besetzten Gebieten Frankreichs, namentlich der Normandie. In einer Rundfunkansprache stellte er mit Nachdruck fest, daß diese bisher unter deutscher Befehlshaber weiterhin blühende und reiche Provinz erst jetzt vom Tage der „Befreiung“ ab das Elend kennen gelernt habe. Es seien die „Befreier“, die das Land verwüsteten und bombardierten und die Städte in Brand steckten und zerstörten. Wenn die Franzosen kaltblütig ihr Schicksal im Jahre 1942, als sie noch ein Imperium und ein Nordafrika besaßen, mit dem von 1944 verglichen, wo sie dies alles verloren hätten, so sängen sie vielleicht zu begreifen an, wo die eigentlichen Veräter seien. Henriot zitierte in diesem Zusammenhang einen Brief Darlans aus dem Jahre 1942, in dem dieser die Franzosen vor übertriebenen Hoffnungen auf einen anglo-amerikanischen Sieg warnte. Darin heißt es u. a., die Anglo-Amerikaner würden den Franzosen die schwersten Bedingungen auferlegen und außerdem die Juden und Freimaurer in das Land zurückführen.

Dockarbeiterstreik in Schottland

Die Pilotaten erfüllten ihre Versprechungen nicht

Wie „Daily Express“ berichtet, mußten im Hafen von Aberdeen, in dem wichtiger Nachschub für die britischen Truppen verladen wird, Marinemannschaften aufgeboten werden, weil die Dockarbeiter in den Streik getreten sind. Trotz dieses Einsatzes sei die Verladung mehrerer Schiffe erheblich verzögert worden. Es bestehe wenig Aussicht auf baldige Beendigung des Streiks. Die Dockarbeiter, die infolge der zahlreichen Einziehungen zur Wehrmacht zum größten Teil aus älteren Leuten bestehen, beklagen sich über die schwere Arbeit bei der ungenügenden Ernährung. Sie waren bereits vor sieben Wochen in den Streik getreten, konnten aber damals durch allerlei Versprechungen zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlaßt werden. Heute erklären sie, kein einziges der damaligen Versprechen sei erfüllt worden. Sie wüßten, daß ihr Streik keine Hilfe für die Invasion sei, aber die Schuld liege bei den Arbeitgebern und der Regierung.

Antisemitische Inschriften in London

Das Londoner Kommunistenblatt „Daily Worker“ veröffentlicht regelmäßig Notizen über antisemitische Vorkommnisse in England. Neuerdings weist das Blatt auf zwei Inschriften mit Kreide hin. Die eine befand sich an der U-Bahn-Station Swiss Cottage und hatte folgenden Wortlaut: „Leerstehende Wohnungen von Ewaluierten zu vermieten — Juden unerwünscht“, die andere prangte am Hyde Park, in der Nähe von Spoutern Corner und lautete: „Das ist Judas Krieg!“

Selbstverständlich ist das Londoner Kommunistenblatt über diese antisemitischen Gefühlsausbrüche pflichtgemäß sehr empört und fordert die Behörden zu strengstem Einschreiten auf.

Die Seeschlacht bei den Marianen

„Eine harte Enttäuschung über den Verlauf der Seeschlacht bei den Marianen läßt sich nicht leugnen“, schreibt der New-Yorker Vertreter von „News Chronicle“. Man hatte dem USA-Volk eingeredet, daß in dieser Schlacht die Hauptflotte der Japaner völlig vernichtet werden würde. Von vielen Seiten höre man jetzt Vorwürfe gegen diejenigen Seeoffiziere, die betriebl. optimistische Voraussagen in die Welt posaunt hätten.

Eichenlaub für tschischen Gruppenkommandeur

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Horst Kaubisch, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 505. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Horst Kaubisch ist als Sohn eines Monteurs am 3. Dezember 1915 in Freital-Zauckerode geboren. Er hat auf der Oberrealschule Rostock das Reifezeugnis erhalten



sich in diesem schweren Kampf, der das finnische Volk restlos an den Fronten findet, an seinen Waffengefährden wendet, wenn es Hilfe in schwerer Stunde braucht. Deutschland aber läßt seinen Gefährden nicht im Stich. Es ist eben doch etwas anderes um die Solidarität Deutschlands mit den Ländern, die im gleichen Kampf um ihre Freiheit stehen, als mit pluto-bolschewistischen Versprechungen. Unser Wort gilt, auch wenn wir es mit Opfern einlösen müssen.

Finnland hat wie wir und die meisten Völker Europas die Gefahr des Bolschewismus erkannt. Die Gefahr ist gemeinsam und gleich groß für alle. So wird auch der Kampf ein gemeinsamer sein. Moskaus politischer Trick ist erkannt. Es will sein Risiko weiterwagende Kämpfe einschränken und versuchte deshalb Finnland mit gemäßigten Forderungen aus diesem Kriege herauszulassen. Moskaus Falle aber war zu leicht erkennbar; die Vernichtung des finnischen Volkes ist und bleibt das Ziel der Bolschewiken. Sie haben solche Lockungen ja auch schon in Bulgarien, Rumänien und Ungarn gerichtet. Die Völker erkannten aber, was dahinter steckte und die furchtbaren Greuel neuerer Art in wiedergewonnenen Gebieten, bewiesen die ganze Niedertracht sowjetischer Politik und Kriegsführung. Genickschüsse, Liquidierung der Intelligenz, Verelendung und Verflawung der Masse: Das ist die Einlösung gegebener Versprechen durch die Kremljuden.

Das finnische Volk kämpft um seine eigene Existenz. Es ist bereit und entschlossen, diesen Kampf an der Seite Deutschlands bis zur siegreichen Beseitigung der bolschewistischen Gefahr zu führen. Finnland durchlebt mit uns die Stunden härtester Bewährung und das Reich hat Finnland wiederum die gewünschte Waffenhilfe zugesagt. Wir aber wollen die Kampfplage mit klarem Auge und nüchternem Abwägen sehen. Die Stunde ist hart, sie kann noch härter werden. Am Feuer dieser Prüfung aber werden wir geschmiedet! Ist der Kampf hart, werden wir härter sein. Bedingt er Opfer, sind wir bereit. Heute muß alles den einen Gedanken und fanatischen Willen haben: Sieg um unserer Freiheit willen! Niemand kann und wird sich diesem eisernen Muß entziehen. Die Völker Europas müssen durchstehen oder sie werden ihren Untergang vorbereiten. Der neuerliche sowjetische Ansturm hat alle im Osten kämpfenden Völker noch fester zusammengeschweißt. Das finnische Volk weiß es ebenso wie das deutsche: Europa muß diesen Kampf allein ausfechten. Nur unsere Kraft wird uns durchstehen und die Gefahr beseitigen lassen. Wir kämpfen genau wie Finnland und die anderen Völker um die Sicherung unserer nationalen Existenz, die unsere Freiheit und unsere Zukunft umschließt. Europa im Kampf gegen Bolschewismus und Plutokratie, Europa im Kampf gegen das alles vernichtende Weltjudentum. Das ist unsere Erkenntnis, aus der wir unsere Kraft schöpfen, die noch gesteigert wird durch unsere Liebe zur Scholle, Haus und Volk. Was bedeuten schon Einschränkungen gegenüber den Blutopfern. Nichts, gar nichts! Uns wurde der Kampf angetragen, wir werden ihn austragen. Sein Ende wird unsere Freiheit sein. Mit uns ist das Schicksal, das uns Adolf Hitler gab!

Die Schüsse von Sarajewo

Sie entsetzten vor 30 Jahren den ersten Weltkrieg

Ein Schicksalstag nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa war der 28. Juni 1914. An diesem Tag wurde in Sarajewo der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, mit seiner Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg, von dem serbischen Studenten Gavrilo Princip auf der Fahrt vom Rathaus Sarajewo nach dem Konak ermordet. Hinter der Pistole Princip stand eine dunkle politische Geheimorganisation, die „Schwarze Hand“, die von dem serbischen Major und späteren Obersten und Chef der Nachrichtenabteilung im Generalstab Dragutin Dimitrijevič, genannt Apis, leitet wurde.

Der eigentliche Verantwortliche für diesen politischen Mord jedoch war das russische Zarenreich. Von hier aus war schon jahrelang Belgrad als eine Basis angeprochen worden, um die Aspirationen des russischen Zarenreiches auf die Balkanländer zu fördern. Serbien hatte zu jener Zeit gerade einen großen nationalen Aufschwung genommen, in den Jahren 1912/13 gemeinsam mit Griechenland, Montenegro und insbesondere Bulgarien, der Türkei nahezu ihren gesamten europäischen Besitz ertritten. Nimmehr schielte Serbien sehr deutlich auf Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie, insbesondere nach Bosnien und der Herzegowina.

Der Mord in Sarajewo war auf das raffinierteste vorbereitet worden, und hätte Princip sein Opfer verfehlt, so standen für weitere Attentate andere Verschwörer bereit. Nach langen Erwägungen entschloß sich fast vier Wochen später, am 23. Juli 1914, die österreichisch-ungarische Regierung, in Belgrad eine Note überreichen zu lassen, die weitgehende Forderungen enthielt und mit 48 Stunden befristet war. Serbien jedoch, hinter dem die Feinde der Mittelmächte England, Frankreich und Rußland standen, lehnte die Wiener Forderungen ab. Diese

Der finnische Wehrmachtbericht

Große sowjetische Verluste an der finnischen Front
Der finnische Wehrmachtbericht vom 27. Juni hat folgenden Wortlaut:

Auf der Karelijen-Landenge setzte der Feind seine von Panzertroepen geführten Angriffe unmittelbar nördlich von Tali fort, wobei es ihm gelang, an einer Stelle in unsere Stellungen einzudringen. Die Einbruchsstelle wurde durch Gegenmaßnahmen begrenzt und dem Feinde große Verluste zugefügt. Die Kämpfe dauern mit unerminderter Heftigkeit an. Nördlich von Seinjoki sind unsere Truppen in erbitterte Kämpfe mit starken feindlichen Angriffskräften verwickelt. Der Versuch des Feindes, an dieser Stelle mit Panzern vorzustoßen, wurde abgewiesen bzw. im Gegenstoß verhindert. Der Feind erlitt schwere Verluste und verlor u. a. 14 Panzer.

Auf der Vuoksi-Landenge war der feindliche Druck weiterhin am stärksten im Küstengebiet des Ladogaees bei Nummisenlinie, das aufgegeben wurde. Die Kowidoinenlinie, die in ihrer isolierten Lage in unmittelbarer Nähe der Küste mehrere Tage lang die feindlichen, vom Land und aus der Luft her unternommenen Angriffe abwehrte, wurden geräumt. Unsere Sturzbomber vernichteten 43 Panzer. Finnische und deutsche Jagdflugzeuge sowie die Luftabwehr schossen drei Beobachtungsballone und zusammen 39 feindliche Flugzeuge ab.

Kommunistenzentrale in Schweden ausgehoben

Eine verbreitete Tätigkeit der Kommunisten ist in der Nähe der an der norwegischen Grenze gelegenen Stadt Arvola aufgedeckt worden. Die Unterschlagung des Betrags von 110 000 Kronen in norwegischer Valuta, die zur Unterstützung norwegischer Flüchtlinge in Schweden bestimmt war, führte zur Aufdeckung einer ganzen kommunistischen Zentrale.

In der Nacht zum 16. Juni wurden aus dem Waffenlager der Heimwehr in Derbyhus zwei Maschinenengewehre und zwei Maschinenpistolen sowie Munition aestohlen.

Bonomi biederet sich an

Die „Regierung“ Bonomi, die von den Anglo-Amerikanern immer noch nicht die Erlaubnis erhalten hat, ihren Regierungssitz zu verlegen und die weiter in Salerno tagt, hat die Richtlinien ihrer „Regierungstätigkeit“ festgelegt, die in vollständiger Unterwerfung unter die Belange der anglo-amerikanischen Invasoren gipfeln. Bonomi verpflichtet sich, den Kampf an der Seite der Alliierten weiterzuführen und die italienischen Truppen bereitzustellen und die Wühlereien kommunistischer Banden zu unterstützen.

Der Reichsbauernführer hat mit Zustimmung des Reichsernährungsministers den bisher mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragten Weindauer Theo Scherer, Weissenheim/Rheingau, zum Vorsitzenden der Gauverbändigung der deutschen Wein- und Ertrinkbranntweinwirtschaft berufen.

Kampf bis zur letzten Patrone / Beispiellose Tapferkeit der Verteidiger von Cherbourg

Schwere Feindverluste in blutigen Straßenkämpfen — In Italien Durchbruchversuche fortgesetzt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Cherbourg wurde den ganzen Tag über in einzelnen Stützpunkten mit größter Erbitterung gekämpft. Erst gegen Abend gelang es dem Gegner, der in den blutigen Straßenkämpfen schwere Verluste erlitt, sich in den Besitz eines großen Teiles der Stadt zu setzen. Einige unserer Widerstandskämpfer kämpften dort immer noch mit beispielhafter Tapferkeit. Im Arsenal und in einer Anzahl von Marine- und Luftwaffenstützpunkten hielten die tapferen Besatzungen allen feindlichen Sturmangriffen stand. Auch hier hat der Gegner schwere Verluste. Land- und Küstenbatterien der auf der Halbinsel nordwestlich Cherbourg befindlichen eigenen Kampfgruppe unterstützen die Verteidiger der Stadt mit gut liegendem Artilleriefeuer.

Marinetruppen der Küstenbatterien, der Nachrichten- und Landdienststellen sowie an Land eingesezte Schiffsbefestigungen haben sich bei den Kämpfen um Cherbourg unter dem Oberbefehl des Seekommandanten der Normandie, Konteradmiral Kenned, und unter Führung des Hafentorcommandanten von Cherbourg, Freigattencapitän Witt, besonders ausgezeichnet. Die Marineküstenbatterie „Jura“ versenkte vor Cherbourg einen Leichten Kreuzer.

Im Raum von Tilly dehnte der Feind seine Angriffe auf weitere Abschnitte aus. Den ganzen Tag über hielten schwerste Infanterie- und Panzerkräfte an. Der Feind, der durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht wurde, konnte nur wenig Boden gewinnen.

Vor der Orne-Mündung zwangen unsere Küstenbatterien mehrere Transporter zum Abbrechen. In der letzten Zeit wurden zahlreiche mit Fallschirm abgeworfene feindliche Sabotagegruppen im französischen Raum im Kampf niedergemacht.

Schweres „W1“-Störungsfeuer lag weiterhin auf dem Stadtgebiet von London.

In Italien setzte der Gegner seine starken Durchbruchversuche fort. Trotz starker Artillerie- und Panzerunterstützung konnte er nur an einigen Stellen an äußersten Westflügel wenige Kilometer nach Norden vordringen. An der gesamten übrigen Front bis zum Trafinensischen See erzielten unsere Truppen bei tropischer Hitze einen vollen Abwehrerfolg. Bei den Kämpfen nördlich Grosseto hat sich eine Kampfgruppe unter Oberstleutnant Ziegler besonders be-

währt. Der tapferere Kommandant fand hierbei den Heldentod.

Im Mittelabschnitt der Ofiront stehen unsere tapferen Divisionen in den Abschnitten von Dobruiss, Mogilew und Orscha in heftigem Abwehrkampf gegen die mit massierten Kräften angreifenden Sowjets. Westlich und südwestlich Witebsk kämpften sie sich auf neue Stellungen zurück. Deftlich Polozk brachen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewiken zusammen. Südöstlich Pleskau befreiten unsere Grenadiere einen Einbruch vom Vortage und wiesen wiederholte Gegenangriffe der Bolschewiken ab.

An der finnischen Front vernichteten deutsche Schlachtflugzeuge 23 feindliche Panzer.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht zusammengefaßte Angriffe gegen die Bahnhöfe Brjansk und Klinz, die ausgedehnte Brände und Explosionen verursachten.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff in den gestrigen Vormittagsstunden Außenbezirke der Stadt Wien an. Entstandenen Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 54 feindliche Flugzeuge, darunter 46 viermotorige Bomber. In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Landgemeinden im Raum von Göttingen.

Neue schwere Kämpfe in Italien

Im Westabschnitt der italienischen Front entwickelten sich ebenfalls neue schwere Kämpfe. Unter fortgesetzten Luftangriffen und schwerer Artilleriefeuer drangen frisch eingesezte nordamerikanische und marokkanische Infanterie- und Panzerverbände vor, ohne aber trotz sehr erheblicher Verluste gegen den zähen Widerstand unserer seit Wochen im Kampf stehenden Truppen mehr als einige örtliche Erfolge erzielen zu können. Südlich Campiglia, an di Montierimassiv und nördlich Castelluccio sind Gegenangriffe gegen die dort vorgebrungenen feindlichen Stoßteile im Gange. Westlich des Trafinensischen Sees griffen die Briten bei Chiusi und Castiglione vergeblich an. Erst in den späten Abendstunden konnten sie unmittelbar am See zwei geringsfügige, aber bereits wieder abgeriegelte Einbrüche erzielen. Deftlich des Trafinensischen Sees brachen unter Abschuss einiger britischer Panzer mehrere von Artillerie und Fliegern unterstützte Aufklärungsverbände vor den deutschen Stellungen zusammen.

Das EK für DRK-Schwesterhelferin

Mit der aus Darmstadt gebürtigen DRK-Schwesterhelferin Ilse Daub wurde eine weitere deutsche Frau mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Die Schwesterhelferin stellte sich während der Kämpfe dieses Frühjahrs freiwillig einem Feldlazarett zur Verfügung. Während der Räumung eines Ortes brachen sowjetische Panzer mit aufgeflossener Infanterie bis zum Bahnhof durch und führten einen aus fünf Wägen zusammengestellten behelfsmäßigen Lazarettzug. Obwohl die Schwesterhelferin verwundet wurde, begleitete sie den Verwundetenzug noch zwei Kilometer außerhalb des Ortes, wo er entgleiste. Sie schleppte daraufhin, ihre eigene Verwundung nicht achtend, etwa 40 verwundete Soldaten zur nächsten Bahnhofsstation, von wo sie dann weitergeleitet werden konnten. Stunden später holte sie mit einer Lokomotive die beiden letzten Wägen des Zuges von der Strecke.

Schwesterhelferin Ilse Daub hat sich bei Kriegsbeginn dem DRK zur Verfügung gestellt und ist seitdem ununterbrochen für unsere Verwundeten tätig. Zweimal stürzte sie dabei in Frontnähe mit dem Flugzeug ab. Sie trägt neben dem EK II das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse, das Verwundenenabzeichen und andere Auszeichnungen.

Recht gute Gesundheitsbilanz Sachsens

Richtungweisende Arbeitstagung des Gaugesundheitsrats — Neue Erkenntnisse — Rundgebung mit Gauleiter Mutschmann

Der gesamte Gesundheitszustand in unserem Gau Sachsen muß auch im fünften Kriegsjahr bei allen harten Kriegsanforderungen als gut bezeichnet werden. Die erhöhte Inanspruchnahme aller Schaffenden gibt keinen Grund zu Besorgnissen. Von Seiten der Gesundheitsführung zusammen mit der politischen Führung wird alles getan, die gesundheitsliche Verfassung der Volksgenossen zu erhalten und etwaigen schädigenden Einflüssen durch das Kriegsgeschehen umfassend zu begegnen. Dabei kommen wir immer mehr zu universellen Betrachtungs- und unverfälschten Behandlungsweisen, vor allem im Arbeitsleben, zur angewandten Biologie. Sehr beachtliche Erfolge konnten hier erzielt werden.

Mit diesen Feststellungen läßt sich die bedeutsame Arbeitstagung des Gesundheitsrates Sachsens, der im Mai 1943 vom Gauamt für Volksgesundheit auf Anregung des Gauleiters errichtet wurde, unmissen. Gaugesundheitsführer Dr. Fernholz zog vor dem Gaugesundheitsrat am Montagvormittag im Beisein zahlreicher Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Volkswirtschaft, an der Spitze Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann, eine sehr aufschlußreiche und ermutigende Gesundheitsbilanz unseres Gauess. Er schilderte die Beziehungen zwischen Volksgesundheit und Krieg. Dr. Fernholz unterstrich die besondere Verpflichtung jedes einzelnen zur richtigen Lebensführung. Für die Schaffenden wurde die betriebsärztliche Betreuung im Gau ganz wesentlich ausgebaut. Er schilderte die guten Ergebnisse des auf Anregung des Gauleiters vom Gauamt für Volksgesundheit hier planmäßig organisierten Kampfes gegen Rheumatismus. Sachsen wurde die Durchführung dieser bahnbrechenden Maßnahmen für das Reich übertragen. Er unterstrich die führende praktische Verwirklichung des Sauna-Gedankens durch sächsische Betriebe und die neuen Fortschritte in der geräuschlosen Fruchterverwertung durch sächsische Leistungen.

Prof. Dr. Soehrin, Dekan der medizinischen Universität Leipzig berichtete über grundlegende neue naturwissenschaftliche Untersuchungen zu den Ernährungsfragen. Dabei konnte er wertvolle Erkenntnisse und Gesetzmäßigkeiten feststellen. Im Zusammenwirken der verschiedenen beteiligten Disziplinen lassen sich auch sozialpolitische Folgerungen im Interesse der Gesunderhaltung unserer Schaffenden ziehen. Dann grenzte Prof. Dr. Bockhader, Leiter des Amtes Gesundheit und Volksschutz der DAF, Berlin, die Stellung und Aufgaben der Arbeits- und Leistungsmedizin ab. Er legte den Ton auf die große Breitenarbeit. An Einzelbeispielen wies er nach, wie die Auswertung des Arbeitslebens auf den einzelnen Menschen, der Einfluß der Umwelt und die geistige wie körperliche Beanspruchung als biologische Einheit von den verschiedenen Zweigen erfolgreich bearbeitet werden müssen.

Rundgebung mit Gauleiter Mutschmann

Eine Arbeitstagung des Gaugesundheitsrates Sachsens und eine Rundgebung der mit der Gesundheitsführung in den Betrieben betrauten Führungskräfte, die am Montag in Dresden durchgeführt wurden, beschäftigten sich mit dem Thema „Arbeits- und Leistungsmedizin“. In Gegenwart des Gauleiters und Reichsstatthalters Martin Mutschmann, der auf der Rundgebung das Wort ergriff, sprachen berufene Männer über die kriegswichtige Bedeutung der Gesundheitsführung in den Betrieben sowie über Wege und Ziele der gesundheitslichen Betreuung des deutschen Volkes.

Gaugesundheitsführer Dr. Fernholz, der von einem erfreulich guten Gesundheitszustand der Schaffenden im Sachsengau berichtete, bezeichnete als die Aufgaben der Gesundheitsführung die Er-

haltung, Entfaltung und Steigerung der Leistungskraft und den Kampf gegen die sogenannten Abnutzungskrankheiten. Die Gesundheitsführung müsse die Betreuung des Menschen von der Wiege bis zur Bahre einschließen, und auf die Betretung in den Betrieben entfalle dabei ein bedeutender Anteil. Jeder Volksgenosse müsse um seiner selbst und um seines Volkes willen alles tun, seiner Pflicht zum Gesundheit nachzukommen. Der Wunschtraum unserer Feinde, durch einen Rückgang der Volksgesundheit einen billigen Sieg zu erringen, werde sich niemals erfüllen.

Der Leiter des Amtes Gesundheit und Volksschutz der DAF, Professor Dr. Bockhader, Berlin, beleuchtete in fehlenden Ausführungen die biologischen Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Gesundheit und Leistungsvermögen. Er zeigte an der Geschichte, wie es ohne die Einheit der politischen, geistigen und gesundheitlichen Führung in Jahrhunderten niemals gelungen ist, zu einer leistungsgerechten Einsetzung des schaffenden Menschen und damit zu sozialer Betretung zu kommen. Dieses Ziel will und wird der Nationalsozialismus erreichen. Der Weg zu diesem Ziel wird durch die Menschenführung der Partei und die von ihr durchgeführte Auslese erreicht, die die Besten an die Spitze führt, die weniger Hervorragenden in ihrem Leistungstreben fördert und sie verhindert, daß die geringe Zahl der wenig Wertvollen Schaden anrichtet. Neben den Aufgaben der Menschenführung, der Auslese und der Gesundheitsbetretung stehen die Entwicklung der besten Arbeitsmethoden und die Abstimmung der Arbeitsbeanspruchung. Die erfolgreiche Bewältigung aller dieser Aufgaben führt zur Leistungsgerechtigkeit und bringt die Lösung des sozialen Problems. Der Einsatz der Ärzte in den Betrieben dient diesem Ziel. Der Rüstungsarbeiter steht dabei heute im Vordergrund der Fürsorge. Wenn der schwere Schicksalskampf des deutschen Volkes die Frage entstehen läßt, ob seine biologische Kraft zum Bestehen dieses Kampfes ausreicht, dann gibt die Antwort darauf letztlich die Haltung und Stärke dieses Volkes und sein Glaube an seine biologische Kraft und seinen ewigen Bestand.

Gauleiter Martin Mutschmann ging in seiner Rede aus von dem schweren Entscheidungskampf, den die germanische Rasse heute um ihren Bestand führt. Dieser Kampf erfordert den letzten Einsatz von Leben, Kraft und Leistung des ganzen deutschen Volkes. In diesem Kampf entscheidet die Leistung. Sie entspringt vor allem der gesundheitslichen und biologischen Stärke eines Volkes. Deutschland wird den entscheidenden Leistungsvorprung gewinnen und es wird keinen mehr geben, der sich ausziehen und auf Kosten anderer mit der Leistung zurückhalten kann. Die Kräfte unseres Leistungsvorprungs werden unser Sieg und Aufstieg, werden unsere sozialen Errungenschaften sein. Nicht das Gold, sondern der Mensch und seine Leistung sind die Grundlagen unserer Währung und Stärke in aller Zukunft. Die Aufklärung unter der Jugend und unter den schaffenden Menschen in den Betrieben wird das deutsche Leistungsvermögen sichern, zu der erstrebten Leistungsgerechtigkeit und zu sozialer Ordnung führen. Wir wollen streben, alles zur Gesundheit des deutschen Menschen zu tun. Jeder muß dazu mitwirken, alle Kraft muß eingesetzt werden für den Sieg, der unser Leben ist. Wir werden kämpfen bis zum Sieg!



Pulsniz und Umgebung

28. Juni

1577: Der Maler Peter Paul Rubens geb. — 1675 (18. Juni alten Stils): Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin. 1813: Der preussische General Gerhard v. Scharnhorst gest. — 1815: Der Dichterbildner Robert Franz geb. — 1865: Der Schriftsteller Otto Julius Bierbaum geb. — 1894: Der Stenograph und Schriftsteller Karl Faulmann gest. — 1914: Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Este (geb. 1863) und seine Gemahlin, Herzogin Sophie von Hohenberg, in Sarajevo ermordet. — 1919: Unterzeichnung des Vertrags von Versailles. — 1940: Helmut des italienischen Luftmarschalls und Generalgouverneurs von Libyen, Italo Balbo, über Tobruk, Libyen.

Sonne: M. 4.39, U. 11.27; Mond: M. 12.40, U. 1.01 Uhr.

Verdunklungszeit: Von heute 22.24 Uhr bis morgen 4.22 Uhr

Der Gast muß Takt haben

Die Kriegshotelordnung wendet sich an die wohlwollende Einsicht der Gäste. Sie appelliert an Verstand und Takt: Auf den letzteren ist der Besucher oder Leiter eines Hotels in erheblichem Maße angewiesen, wenn diese Hotelordnung für die Kriegszeit den Erfolg erzielen soll, den man sich von ihr verspricht. Oder ist es nicht letztlich eine Angelegenheit des Taktes, wenn angesichts der bestehenden Vorschriften über die Aufenthaltsbauer vom Gast erwartet wird, daß er den Versuch unternimmt, diese Bestimmungen durch irgendwelche Tricks zu umgehen. Wer selbst nur ganz oberflächlich die Dinge im Beherbergungsgewerbe beobachtet, der weiß, daß diese Anordnungen über die Bemessung der Dauer des Gastweins im Hotel eine unabwendbare Notwendigkeit sind. Ohne sie wäre schlechthin nicht auszukommen. Ja, selbst bei ihrer peinlichen Beachtung ist es oft genug nicht möglich, Gäste, die aus durchaus berechtigten Gründen unterwegs sind, unterzubringen. Nun liegt es auf der Hand, daß es dem Hotelleiter, der nun einmal um jeden Preis gastliche Haltung wahren möchte, nicht eben leicht fällt, gewisse „mit Gewalt“ Gäste, die sich der Durchführung der Bestimmungen über die Aufenthaltsbauer widersetzen oder sich um sie herumzudrücken versuchen, in ihre Schranken zu weisen. Da muß eben vom Takt des Gastes erwartet werden, daß er es nicht so weit kommen läßt, die in jenen Vorschriften vorgesehenen Zwangsmittel gegen sich zur Anwendung kommen zu lassen. Gäste, die nur ein wenig Einsicht an den Tag legen, werden es den Hotelleitern zu danken wissen, wenn sie dort, wo ein Gast an Takt und Einfühlung es fehlen läßt, von der Strenge der einschlägigen Bestimmungen Gebrauch machen. Denn es geschieht ja einzig und allein im wohlverstandenen Interesse der Gäste.

Nochmals: Regelung des Urlaubs 1944

Zu unserer Veröffentlichung in der Nummer 146 bemerken wir ergänzend im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront folgendes: Beträgt der Urlaubsanspruch laut Tarifordnung weniger als 14 bzw. 20 Arbeitstage (Werktage), so bleibt dieser in vollem Umfang ausreicht erhalten. Eine Erhöhung auf 14 bzw. 20 Arbeitstage kommt, wenn der Urlaubsanspruch tariflich niedriger liegt, nicht infrage.

„Blutzeugen“, ein aufschlußreicher spanischer Film im Olympia-Theater

Gewiß, man braucht einige Zeit, um sich in das richtige Licht und Hörfeld dieses übrigens gut synchronisierten spanischen Filmes zu setzen. Denn es geht uns mit diesem so, wie dem Menschen, der im Ausland lebt. Es kommt ihm alles so eigenartig vor. Hat er aber nur ein wenig Verständnis, so wird er bald finden, daß das alles so und nicht anders sein kann. So müßte ndie Menschen, in deren Land er zu Gast ist, leben, gehen, sprechen und handeln. Ist man erst eingedrungen in das Eigenleben dieser Menschen, dann erlebt man sie und ihr Land wirklich. So geht es uns auch zumeist bei ausländischen Filmen, vorausgesetzt, daß wir ihre Handlung selbst begreifen. Bei dem Film „Blutzeugen“ ist das leicht, denn in ihm schwingt ein gleicher Ton, entwickelt sich das gleiche Motiv, das auch wir, wenn auch dank des Eingreifens der nationalsozialistischen Bewegung nicht in seiner ganzen Schroffheit, mit erlebt haben. Und es wird immer das gleiche bleiben: raffisch bedingte Gründe werden überall dieselben Handlungen und Kämpfe auslösen. Wie bei uns, so kämpfte auch das spanische Volk um seine innerliche Erhaltung, um seine wirtschaftliche Sicherheit, um sein staatliches Sein, um sein Lebensrecht überhaupt. Deshalb ist es ganz gleichgültig, daß uns Nebenächlichliches in diesem Film nicht so recht ansprechen will. Der Film als Ganzes, dessen starker Hintergrund der von uns miterlebte Kampf des spanischen Volkes um seine nationale Freiheit ist, muß uns ansprechen und bewegen. Wäre es anders, würden wir den gewaltigen Kampf unseres

Über 500 000 Jungen gingen durch die WE-Lager / Im 5. Kriegsjahr: Bis 80 v. H. melden sich Kriegsfreiwillig

Während es 1918 kaum noch Kriegsfreiwillige aus der Arbeiter- und Bauernjugend gab, sieht das Bild der deutschen Jugend auch in dieser Hinsicht im gegenwärtigen Kriege ganz anders aus. Das zeigt sich in den Wehrrückführungslagern der Hitler-Jugend, in die gegenwärtig die Jungen des Geburtsjahrganges 1928 einrücken. Es hat sich hier herausgestellt, daß im 5. Kriegsjahr bis zu 80 v. H. der Lagerteilnehmer noch in den WE-Lagern selbst sich freiwillig zur Fahne melden, und zwar in steigendem Maße zur Infanterie.

Die vormilitärische Erziehung in den WE-Lagern erstreckt sich über drei Wochen und betrifft die Gebiete der Ordnungsbildungen, Leibeserziehung, des Schieß- und Geländedienstes. Sie vollzieht sich in der Form ausgesprochener Lager der Jugend, da nach einem Wünsche des Führers die WE-Lager keine Kopie des Kasernenhofes sind. Freiwillig und unter Verwendung des ihr zustehenden Arbeitsurlaubs soll die männliche deutsche Jugend, so bestimmte es der grundlegende Aufruf des Reichsjugendführers, an den WE-Lagern teilnehmen und mit der hier vollenommenen Vorbereitung auf den Frontdienst unter den Waffen eine Krönung des zusätzlichen Kriegseinsatzes der Hitler-Jugend erleben.

Wie vorbildlich die aufgerufene Jugend diesem Appell Folge leistet, zeigt die Tatsache, daß die Zahl der WE-Lager von etwa 130 zu Beginn der Aktion im Jahre 1942 auf jetzt fast 300 erhöht werden konnte. Bei allmählich anwachsender Steigerung der Teilnehmerzahlen konnten daher bis Ende 1943 schon rund 514 000 Jungen durch

diese Lager gehen. Das Ziel der Wehrange in der Erwerbs- des Kriegsausbildungsscheins. Er bestätigt die erfolgreiche Grundausbildung, die dem Jungen ebenso wie der Truppe beim späteren Militärdienst erleichternd zu gute kommt. Über 90 v. H. der Lagerteilnehmer erreichen das Wehrangelsziel. Dabei wird von vornherein Rücksicht auf die besonderen Bedürfnisse der verschiedenen Wehrmachtteile genommen. So bestehen besondere WE-Lager für den Nachwuchs der Luftwaffe, der Kriegsmarine und der Waffen-SS, während die Motor- und Nachrichtentruppe durch eigene Gruppen der allgemeinen WE-Lager bedacht werden.

An der Spitze jedes WE-Lagers steht grundsätzlich ein Frontoffizier, der als ehemaliger SS-Führer von jeher die Hand am Pulschlag der Jugend hatte. Seine Gehilfen aber sind fronterfahrene Unterführer der Wehrmacht. All diese Ausbilder, soweit sie k. v. blieben, werden nach einer gewissen Zeit jeweils wieder an der Front eingesetzt und gegen andere ausgetauscht, damit die Jugend immer die jüngsten Front- erfahrungen vermittelt bekommt. In diesen Ausbildern sieht die Lagerjugend ein hohes Vorbild soldatischen deutschen Kampferturns. Von ihnen lernt sie die Grundbegriffe des besten soldatischen Handwerks. Sie soll aber darüber hinaus auch in ihrer gläubigen Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Einsatzes unter den Waffen durch Aufzeichnung der ihm zugrunde liegenden Tatsachen gestärkt werden. Deshalb wurde für das 5. Kriegsjahr eine gesteigerte weltanschauliche Erziehung in den WE-Lagern angeordnet.

Überhaupt in Pulsniz: Über den gestrigen ausgezeichneten Dornabend können wir unsere Besprechung aus technischen Gründen erst morgen zum Abdruck bringen.

Wer will Reichsarbeitsdienstführer werden?

Angehörige der Geburtsjahrgänge 1927 und früher können sich um Aufnahme in die Führerlaufbahn des Reichsarbeitsdienstes bewerben. Ebenfalls können sich Bewerber melden, die ein Mindestalter von 16 1/2 Jahren erreicht und ein Höchstalter von 24 Jahren noch nicht überschritten haben. Die Bewerber müssen deutschen oder artverwandten Blutes sein, die deutsche Staatsangehörigkeit und die für die Aufnahme in den Reichsarbeitsdienst erforderliche Tauglichkeit besitzen.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an die Personalabteilung des Arbeitsganges XV, Dresden A 1, Schloßstraße 25.

Alle Führerprüfungen nur noch durch das NSKK.

Die Ausbildung und Prüfung der Bewerber um die Führerreihe der Klassen 1, 2 und 3 ist seit dem 1. Januar 1944 dem NSKK übertragen. Zur Vereinfachung der Kraftfahrerausbildung und zur Vereinfachung der Verwaltung hat der Reichsverkehrsminister jetzt auch mit der Abnahme der Prüfungen der Bewerber um den Führerschein in Klasse 4 auf Kriegsbauer ausschließlich das NSKK beauftragt. Das NSKK. händigt die Führerreihe nach bestandener Prüfung aus.

Sonderstempel der Deutschen Reichspost. Zur 250-Jahr-Feier der Universitäts-Halle wird beim Postamt Halle (Saale) 8 bis zum 8. Juli 1944 ein Sonderstempel verwendet. Der Sonderstempel trägt die Dots- und Tagesangabe und unter der Abbildung des kurzgestirnten Friedrich III. von Brandenburg die Inschrift: „1. 7. 1694 — 1. 7. 1944“.

Neue Sondermarken. Der Reichspostminister gibt aus Anlaß der 400-Jahr-Feier der Albertus-Universität in Königsberg (Preußen) folgende Sondermarke heraus: 6 + 4 Rpf nach einem Entwurf des Prof. Marten, Königsberg (Pr.). Die Marke zeigt das Bild des Herzogs Albrecht. — Auch in diesem Jahre findet wieder das größte Schießen Deutschlands, das Landeschießen des Gaues Tirol-Vorarlberg in Innsbruck statt. Das Tiroler Landeschießen, das aus altem Brauch hervorgegangen und ein uraltes Volksfest ist, hat im Rahmen der Wehrrückführung unserer Völker besondere Bedeutung. Zu der Veranstaltung gibt der Reichspostminister, der selbst ein eifriger Schütze ist und sich bisher an jedem Landeschießen in Innsbruck aktiv beteiligt hat, zwei Sondermarken heraus. Es handelt sich um zwei Rasterstempelmarken zu 6 + 4 Rpf in grüner und 12 + 8 Rpf in roter Farbe, die Abbildungen von Tiroler Schützen mit der charakteristischen Gewehrhalterung zeigen.

Räumungsfamilienunterhalt für Kleinrentner. Kleinrentner, die an ihrem bisherigen Wohnort laufend Kleinrentnerhilfe oder Kleinrentnerunterstützung erhielten, erhalten statt dieser Zuwendungen bei Umquartierung wegen Luftgefahr oder Beschädigung ihrer Wohnung am Umquartierungsort den Räumungsfamilienunterhalt. Dazu ist nur erforderlich, daß die Kleinrentner ihre Abreisebereitschaft bei der für den Räumungsfamilienunterhalt zuständigen Stelle vorlegen. Sollte sich diese Stelle am neuen Wohnort nicht feststellen lassen, dann kann jeder Volksgenosse den Rat und die Hilfe der NSV in Anspruch nehmen, die das weitere regeln wird. In jedem Falle muß bei der Ankunft am neuen Wohnort ein Antrag gestellt werden. Es ist also hinsichtlich der Kleinrentnerbezüge nicht so, daß die Bezüge vom alten Wohnort nachgefordert oder vom neuen ohne Antrag gezahlt würden.

Neuregelung für Reparaturmeterware. Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 24. Juni eine Neuregelung für Reparaturmeterware. Danach darf zu Reparaturzwecken Meterware — mit Ausnahme von wollenen und wollhaltigen Stoffen für Oberbekleidung — in jedem Kalendervierteljahr bis zu 0,2 Quadratmeter abgegeben und bezogen werden. Die Abgabe ist im Raum der Sonderabschnitte 9 und 10 der Kleiderarte zu vermerken. Die Beschränkung gilt für alle Futterstoffe, auch solche, die für Männer- und Wäscheartikel sowie für Männer- und Frauenwintermäntel bestimmt sind. Die Durchführung von Reparaturen an Fertigkleidung sowie Wirt- und Strickwaren in Reparaturbetrieben des Handels, des Handwerks und der Industrie ist ohne mengenmäßige und zeitliche Beschränkung erlaubt.



Hier spricht die DAF.

Ortsverwaltung Dorn. Nächsten Donnerstag 20 Uhr Großkundgebung der NSDAP. Teilnahme aller Obmänner, Walter und Warte ist Pflicht.

Hauptgeschäftsführer: Hans Wilhelm Schrödt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsniz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsniz. Preis: Nr. 6

Der Turm von Meck

Roman von O. von Dorn

Uebeher-Rechtshüh: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

24] An diesem Abend ist es. Es liegt Mondschein sachte im Zimmer, gerade so, daß die Gesichter hell sind und alles andere schattenhaft verwischt ist. Da spreche ich zu ihm von Herta. Ich habe sonst keinen Menschen, mit dem ich über Herta und meine Liebe zu ihr reden kann.

Er versteht Liebe ... er, ja er versteht sie.

Während ich ihm alles sage und mich in Vertrauen ausbebe, steht Mißtrauen in meiner Seele. Ich beachte es nicht, es soll schweigen!

Er hört mir zu und sagt dann zögernd: „Warum haben wir so gar keine Voraussicht? Wir sehen nicht in das andere Zimmer, wenn eine Tür es abschließt, und nicht in die nächste Minute. Hätte ich sie doch damals noch in den Turm begleitet! Hätte ich sie nicht vor der Tür verlassen! Man hätte gewußt ...“

Ich unterbreche ihn. Etwas ärgert mich daran, und so sage ich scharf: „Ja, vielleicht — vielleicht auch nicht. Doktor Kerbbauer hat Herzlähmung erkannt. Dagegen läßt sich nichts machen.“

Er steht mich vorwurfsvoll an. „Sag' mir grad' heraus, was du denkst!“

Ich lache auf, heuge mich vor und fasse seine Hand. „Das darf man von einem Detektiv nie verlangen, lieber Konrad. Daran mußt du dich gewöhnen, daß ich von allen Menschen Schlechtes denke ... das gehört zum Beruf. Beziehe es nicht auf dich!“ Ich lasse seine Hand los, deren Druck er warm erwidert hat, stehe auf und schalte das Licht ein.

Er scheint sich mit dieser Erklärung abgefunden zu haben, und der Abend verläuft ganz harmonisch und bringt uns einander seelisch so nahe wie noch nie.

Da es spät geworden ist, bringe ich ihn in meinem Wagen bis an die Pappelallee. „Hast du den Schlüssel zum Tor, oder mußt du läuten?“

„Ich habe den Schlüssel.“

„Grüße Clement, und Clara meine Empfehlung!“

Er nickt und steigt aus. Der Mond beleuchtet sein Gesicht mit seinem großen Frieden.

Ich wende und denke: Ich werde die Nachforschungen über Karl Steinhaber fortsetzen und je nach dem Ergebnis die Gendarmerie verständigen.

Es sind acht Tage vergangen. Manchmal denke ich, daß ich alles geträumt habe. Die Ermittlungen über Karl Steinhaber haben keinen Anhaltspunkt ergeben. Ich muß ehrlich sagen, daß ich der ganzen Sache müde bin und wünschte, daß mich nichts mehr dränge, daran zu rühren, wo doch die nächsten Verwandten sie unangefastet sein lassen wollen.

Es wird Herbst. Wenn ich in der Frühe aufwache, ist das Biered meines Fensters von einer milchigen Helle erfüllt ... Nebel. Es ist eine zerteilende Kraft in ihm. Ich wende meine Aufmerksamkeit den Dingen zu, die zunächst um mich und für mich sind. Es ist hier und dort etwas beschädigt, was gerichtet werden muß. Ich lasse eine elektrische Pumpanlage machen. Christine braucht nun nicht mehr das Wasser zu tragen, obwohl sie behauptet, daß so was ein unnütziges Geld kostet und sie noch in den besten Jahren sei.

„Ja, ja, Christine“, versichere ich lächelnd, „das bezweifle ich absolut nicht, aber man geht eben doch mit der Zeit. Du wirst sehen, wie angenehm es ist.“

Manchmal fahre ich gegen Abend die Pappelallee hinunter, und Hermann öffnet mir freudig das Tor. „Der Herr Baron Clement und der Herr Baron Konrad sind noch auf dem Felde.“

„Wo?“

„Beim Wegkreuz gegen Euerbach, wo die Weiden anfangen, links vom Bach.“

Da fahre ich den Wagen in die Garage und gehe den Waldweg nach Euerbach, den ich so gut kenne.

Von weitem winken Konrad und Clement mir zu, und Konrad hastet einen Felbrain herunter und ist der erste bei mir. „Das ist schön, Eckhardt, daß du da bist!“

Dann gehen wir zu dritt zum Schloß, und der Abend ist gemächlich, erfüllt von allerlei interessanten Gesprächen.

In solchen Stunden bin ich versucht, meinen Beruf ganz und vollständig an den Nagel zu hängen, da er mich in Versuchung gebracht hat, einen vorzüglichen Menschen und meinen besten Freund mit einer so fürchterlichen Anklage zu belasten.

Christine fragt mich etwas, und ich höre nur mit halbem Ohr hin. „Wie? Ich habe dich nicht verstanden.“

Ob sie den Uhrmacher bestellen soll, damit er die Uhr auf der Kommode wieder in Gang bringt. Sie ginge in die Stadt.

„Ja, bestell' den Uhrmacher!“

„Um 5 Uhr bin ich wieder da!“

Ich nicke. Die Nachmittagsonne steht schräg vor dem Fenster und spinnt meine, goldene Fäden quer durch das Zimmer.

Ich sehe auf die Stoduhr. Dreiviertel drei. Dann greife ich nach der Zeitung, die neben mir auf dem Diwan liegt.

Plötzlich läutet das Telefon. „Was ist denn wieder!“, frage ich gereizt und erhebe mich widerwillig mit einem unguuten Gefühl.

Ich stehe am Schreibtisch und halte die Muschel ans Ohr. Es reißt mich vornüber, und ich greife mit der Rechten in eine gläserne Ashenshale, die umfliegt. Ich kenne die Stimme, sie ist rauh, zerrissen, zerpfückt, und doch kenne ich sie: sie gehört dem alten Frenschlag.

Dann schreie ich etwas in den Apparat hinein, lasse den Trichter fallen, stürze aus dem Zimmer, ohne Hut, im Hausrod, wie ich bin. In der nächsten Minute bin ich auf dem Motorrad.

Ich weiß nichts mehr. Alles ist zu einem farbig getupften Band geworden: Bäume, Firmenschilder, Menschen, Auslagen und Wagen.

Das große, eiserne Gittertor ist weit offen. Ich fahre durch. Ich sehe, wie Konrad mir entgegenstürzt, stoppe und springe ab.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Kreis und Gau

Bauernarbeit und Bauernleben

Das Leben des Bauern ist wie in kaum einem anderen Beruf von der Arbeit bestimmt. Es gibt für ihn keine Trennung von Arbeitstätigkeit und Wohnhaus und auch keine eigentliche Gliederung des Tageslaufes in dienstliche Obliegenheiten und dienstfreie Stunden, sondern er lebt am Ort der Arbeit, die immer und überall für ihn bestimmend ist. Das gibt auch dem Dorf in seiner Gesamtheit ein ganz gewisses Gepräge und drückt sich in einem kulturellen Eigenleben aus. Als daher infolge zivilisatorischer und politischer Einflüsse eine Minderbewertung der bäuerlichen Arbeit eintrat, mußte sich die gebundene Notlage auch zwangsläufig auf das gesamte Leben und die kulturellen Ausprägungen der Dorfgemeinschaft auswirken. Viele wertvolle Kräfte verflüchteten oder wurden in die Stadt gezogen. Als das Bauerntum nach der politischen Selbstbestimmung des Volkes nun zusehends erstarke, versuchte man, auch dem dörflichen kulturellen Leben wieder gerecht zu werden. Man organisierte Veranstaltungen in den Dörfern und schickte Künstler hinaus, um die Bauern zu „unterhalten“ und ihnen Abwechslung zu schaffen. Bald wurde aber eingesehen, daß hinter diesen Bemühungen zwar ein guter Gedanke stand, daß es aber für das Land nicht ausreichte, um ein verjüngtes kulturelles Leben wieder zu wecken, um dem Land die notwendige Entspannung zu verschaffen oder die Jugend freudig an das Land zu binden. Diese Veranstaltungen wuchsen nicht aus dem Lebenskreis des Bauern heraus und fanden auch schwer in ihn hinein. Heute sind wir zu der Erkenntnis gekommen, daß die dörfliche Kultur wie früher aus dem Kreise der Bauern selbst wachsen muß, und so sind viele Kräfte am Werk, um alle schöpferischen Möglichkeiten in den Dörfern zu erschließen. Beachtliches ist in der kurzen Zeit erreicht worden. Bäuerliche Hausfleißarbeiten wurden wieder aufgenommen, das Singen gepflegt, in den Dorfschächern der Stolz des Bauern auf Leistung und Geschickte des Dorfes geweckt und an der Feiertagsfeierlust gearbeitet. Dies alles darf zunächst als Anregung und Anfang gemeldet und nicht etwa angenommen werden, es könne von heute auf morgen „Dorfkultur“ entstehen. Möglichkeiten sind jetzt trotz des Krieges in großem Maße gegeben. Die Notwendigkeit haben wir gerade im Krieges besonders erkannt. Was das einzelne Dorf, der einzelne Hof nun weiter dazu tun werden, um die Werte der Heimat den nachfolgenden Geschlechtern zu erhalten, das wird das eigentliche kulturelle Leben unserer Dörfer ausmachen. Jedem Bauern und jeder Bäuerin ist es anzuraten, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen, um die große Aufgabe nicht als „von oben her“ an sich heranzutragen zu sehen, sondern sie als ihre eigene zu erkennen, von der es wesentlich mit abhängen wird, wie und was für Menschen einmal auf den Höfen leben werden. Ein fehlen eigenen kulturellen Lebens würde aus der inneren Verkümmert der Dinge heraus auf die Dauer auch auf das Wirtschaftsgeschehen des Hofes und Dorfes Einfluß nehmen.

Gemüse als Nachfrucht

Ein möglichst umfangreicher Gemüsebau ist gerade für den dichtbevölkerten Gau Sachsen jetzt in der Kriegszeit von größter Bedeutung. In Friedenszeiten beschränkte er sich mehr auf die Sommermonate. Wir brauchen Frischgemüse jetzt aber gerade auch in der winterlichen Jahreszeit, und hier kann der landwirtschaftliche Betrieb vieles zur Erreichung des Zieles beitragen. Günstige Klima- und Bodenverhältnisse sowie einige Vertrautheit mit der Gemüsekultur ermöglichen einen umfangreichen Gemüseanbau nach früh das Feld räumenden Früchten wie Frühkartoffeln, Raps, Wintergerste, Landsberger Gemenge, Frühgemüse, Blüderbienen, Kürbisse. Der Erfolg hängt, abgesehen vom Wetter, von einer möglichst frühzeitigen Vepflanzung der Nachfrucht ab. Es können mit Rücksicht auf die beschränkte Wachstumszeit nur rasch sich ent-

wickelnde Gemüsearten in Frage, entsprechend der Erfahrungsllehre: ein Sommertag fördert das Wachstum mehr als acht Herbsttage. Rasche Vepflanzung ist wegen Erhaltung der Bodengare, die bei der sommerlichen Hitze leicht verloren geht, dringend nötig. Ebenso nötig ist die frühzeitige Beschaffung von Pflanz- und Saatgut. Es darf nach dem Überleben der Vorfrucht kein Tag mit der Bestellung verloren gehen. Zwei Ernten in einem Jahr erfordern naturgemäß auch eine entsprechende Düngung. Rauche kann noch auf den Kopf gegeben werden. Für den Nachbau in den Monaten Juni und Juli eignen sich im besonderen: Grün- und Rosenkohl, Buschbohnen, Kohlrabi, Herbst- und Winterkohlrabi, Porree, Blumenkohl in Frühformen, Sommerjalousie, späterhin Endivien und Spinat.

Die Lehmbauweise für Behelfsheime

Es ist und bleibt das Ziel des deutschen Wohnungsbauwertes, zahlreiche Behelfsheime schnell und ohne großen Aufwand bewirtschafteter Baustoffe herzustellen. Um Erprobungen zu sammeln, sind deshalb in allen Gauen gemeinsam von Wissenschaftlern und Praktikern Versuche durchgeführt worden, die nun zum Abschluß gekommen sind. Das Ergebnis dieser Versuchsarbeit war jetzt Gegenstand einer Tagung, die unter Leitung des Architekten Hamann von der Dienststelle des Sonderbeauftragten für das deutsche Wohnungsbauwert durchgeführt wurde. Um nun den Interessenten den Bau von Behelfsheimen in der Lehmbauweise zu erleichtern, hat der Reichswohnungskommissar, Sonderbeauftragter für das deutsche Wohnungsbauwert, eine Bauanleitung (Verlag der Deutschen Arbeitsfront Berlin C 2) herausgegeben, die in Text und Zeichnung alles enthält, was für die schon vor Jahrzehnten bewährte Lehmbauweise notwendig ist.

Dresden. In der Elbe ertrunken. Unterhalb der Dresdner Albertbrücke war ein vierzehnjähriger Junge in die Elbe gestürzt. Obwohl das Feuerlöschboot lange nach ihm suchte, konnte er nicht geborgen werden.

Chemnitz. 60-jähriger Lehrer-Gesangsverein. Der Chemnitz-Lehrer-Gesangsverein kann in diesen Tagen auf sein lehrjahriges Bestehen zurückblicken. In einer Feierstunde wurden die geleistete kulturelle Arbeit gewürdigt und einige Jubilare geehrt, von denen drei seit der Gründung und drei seit vierzig Jahren Mitglied sind.

Siegnau. Schöna. Baba Lana feiert Arbeitsjubiläum. Eine mit dem Radsport eng verbundene Persönlichkeit, Professorin Mag. Lang, als „Baba Lang“ weitestens Sportfreien bekannt, begann am Dienstag sein 40-jähriges Dienstjubiläum. Er hat den Bau und die Entwicklung von Sport- und Rennrädern stark gefördert und dem Amateur- und Berufssport lebendigen Auftrieb gegeben. Die Entdeckung mehrerer bedeutender deutscher Straßenrennfahrer kann er für sich in Anspruch nehmen.

Döbeln. 100-jähriger NSD. Döbeln. Mit einem Sportfest und einem Kameradschaftsabend beginnt der NSD 1844 Döbeln den Tag seiner vor 100 Jahren erfolgten Gründung. Eine Schenkung in Höhe von 30 000 RM, die von privater Seite erfolgte, setzt den Verein instand, eine Kampfbahn zu erwerben.

Kunst und Wissen

Der Dresdner „Freischütz“ im Rundfunk

Carl Maria von Webers „Freischütz“ dessen Entfaltung in Sachen und unvergleichlichen Siegeszug Hans Schnoor in seinem Freischützbuch „Weber auf dem Welttheater“ und heutigen lebendig werden läßt, erklang in ausgewählten Ausschnitten in der Sonntagsendung „Unsterbliche Musik deutscher Meister“ im Großdeutschen Rundfunk. Eine Stunde stand unzählbare Hörer im Banne der schönsten der Opern, die unter der Meisterrichtung Karl Elmendorfs durch Solisten und Chor der Sächsischen Staatsoper Dresden und die Staatskapelle eine begeisterte Wiedergabe erfuhr.

Operettenneuheit im Theater des Volkes

Nach seinem Anzenerungsberfolg im „Wiener Blut“ kommt uns Albert Fißel mit dem „Reiter der Kaiserin“ vom Rastberaer und Popod nochmals wienerisch und seiner phantastischen Regie ist eine neue köstliche Mischung von Wiener Scharm und Fißelscher Atmosphäre gelungen. In fünf feinst abgestimmten, durch Ingeborg Stormbeck entzückende Kostüme farbig belebten Bildern, für die Gustav Singer den anmutigen Rahmen schuf, gewinnt so die herzige Liebesgeschichte vom fieschen Reiterleutnant Maria Theresias und der ebenso liebreizenden wie forschenden Kerkelmacherstochter anmutvoll-behagliches Bühnenleben. Die vollständig schlichte Musik ist bei Georg Kuppert in bewährter stimmvollender Hand. Wie Kluge, Elisabeth Maish, Maria Horwina, Otto Jaleahy, Georg Wörta und das übrige vielköpfige Ensemble, Orchester, Ballett (Betty Merz) und Chor (Heinz Wende) führten die Arbeit mit zum Erfolg. Heinz Baumad.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Jung Hören und Behalten: „Voll ohne Raum“ von Hans Grimm. — 11.30 bis 11.40: Der Frauenpiegel. — 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15 bis 15.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00 bis 16.00: Unterhaltungs-Konzert. 16.00 bis 17.00: Eine Stunde bunte Musik. — 17.15 bis 17.50: Kurzwelt am Nachmittag. — 17.50 bis 18.00: Die Erzählung des Zeitpiegels. 18.00 bis 18.30: Die Rundfunkspielstunde Berlin und ein Einzeltext: Lehrgang der Hitler-Jugend musizieren. — 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15 bis 19.30: Frontberichte. — 20.15 bis 21.15: Opernkonzert „Wie es euch gefällt“ mit ersten Solisten: Szenen aus „Rigoletto“ von Verdi, Schlußduett aus „Arabella“ u. a. — 21.15 bis 22.00: Konzert des Münchener Rundfunkorchesters. Deutsches Landfender: 17.15 bis 18.30: Konzertsendung: „Cantate“ v. Weber, 4. Sinfonie in d-Moll v. Schumann, Ballettmusik („Schlagobers“) von R. Strauß u. a. — 20.15 bis 22.00: Bunter Melodienregen.

Tunnen — Spiel — Sport

Handball

Ergebnis vom Sonntag: NSD. Oberlichtenau 1. Jgd. gegen die gleiche des Td. Pulsnis 16:12. Am Sonntag trat der NSD. Oberlichtenau zum Rückspiel gegen den Td. Pulsnis an. Beide Mannschaften waren durch Urlaub verstäkt und so war schon von vornherein mit einem spannenden Kampf zu rechnen. Pulsnis führte zur Halbzeit mit 8:6. Dann jedoch holte Oberlichtenau auf und ging mit 16:12 Toren als Sieger vom Platz.

Amtlicher Teil

Anordnung

Betr.: Beförderung von Lebens- und Futtermitteln auf Kraftwagen

Auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 (RGBl. I S. 1521) ordne ich folgendes an:

I. Die Beförderung von Lebens- und Futtermitteln auf Kraftwagen über eine Entfernung von mehr als 25 Kilometer vom Betriebsort des Herstellers oder Vertreters aus, bedarf der schriftlichen Genehmigung. Ausgenommen von dieser Anordnung ist die Beförderung von Milch und Milchzeugnissen zur und von der Molkerei. Ein Ausweichlager gilt nicht als Betriebsort.

II. Zuständig für die Erteilung der Genehmigung ist bei Beförderung innerhalb des Landkreises, in dem sich der Betriebsort des Herstellers oder Vertreters befindet, das Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) bei Beförderung in mehreren Kreisen das Landesernährungsamt Abt. A (Landesbauernschaft). Der Antrag auf Erteilung der Genehmigung ist bei dem Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) einzureichen in dem sich der Betriebsort des Antragstellers befindet. In dem Antrag ist das Beförderungsjahr mit Namen des Ortes und des zu beliefernden Kunden anzugeben. Auf Verlangen der genehmigenden Stelle ist das geführte Fahrtenbuch vorzulegen.

III. Die Erteilung der Genehmigung kann von der Erfüllung besonderer Auflagen, insbesondere der Aenderung der bestehenden Lieferbeziehungen abhängig gemacht werden.

Bis zur Entscheidung über den Antrag auf Erteilung der Genehmigung hat der Antragsteller seine alten Kunden weiter zu beliefern.

IV. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft.

V. Diese Anordnung tritt am Tage nach ihrer Verkündung in Kraft. Dresden, den 24. Juni 1944.

Der Reichsstatthalter in Sachsen — Landesregierung
Landesernährungsamt Sachsen Abt. A (Landesbauernschaft)
i. A. Busch

Die Auszahlung des Familienunterhalts sowie Räumungsfamilienunterhalts erfolgt am Freitag, den 30. Juni 1944 vormittags von 8—12.30 Uhr im Gemeindeamt.
Pulsnis Meißner Seite, den 28. Juni 1944.
Der Bürgermeister.

Die Auszahlung des Familienunterhalts sowie des Räumungsfamilienunterhalts für Umquartierte einschließlich aller Bremer und Dresdner Schulkinder für den Monat Juli 1944 erfolgt am Freitag, den 30. Juni 1944, im Rathaus-Sitzungsaal: für Räumungsfamilienunterhalt in der Zeit von 14.30—15.30 Uhr für Familienunterhalt in der Zeit von 15.30—16.30 Uhr.
Es wird gebeten, die festgesetzte Zeit genau einzuhalten.
Ohorn, am 28. Juni 1944. Der Bürgermeister.

Schluß des amtlichen Teils

Gastwirte Pulsnitz u. Umg.

Montag, den 3. Juli 1944

Wander-Versammlung

und Schießen in der Buschmühle, Ohorn. Abmarsch 13 Uhr am Bürgergarten. — Bei Landregen Dienstag, den 4. Juli. Ich bitte um zahlreiche Beteiligung. Kuchenmarken mitbringen.
R a t a j, Ortsstelle Pulsnitz.

Kameradschaftl. Vereinigung Ohorn

Kameraden, zeigt eure Verbundenheit mit Führer, Volk und Vaterland und erscheint reiflos. Kampfkundgebung am Donnerstag im Ratskeller zu Ohorn.
Der Vereinsleiter.

Kriegerkameradschaft Ohorn

Die volljährige Teilnahme aller Kameraden an der Großkundgebung der NSDAP. morgen Donnerstag ist Pflicht.
Der Kameradschaftsführer.

Turnverein Ohorn

e. V. i. NSRL.
Am Donnerstag, den 29. 6. 44 20.30 findet im Saale des Ratskellers zu Ohorn eine Kampfkundgebung der NSDAP. Ortsgruppe Ohorn statt. Alle Mitglieder des Vereins sind verpflichtet, an dieser Kundgebung teilzunehmen.
Der Vereinsführer.

Obstbauverein und Geflügel-Ver. Ohorn

Morgen Donnerstag zur Kampfkundgebung bitten wir alle Mitglieder, bestimmt zu erscheinen.

Ziegenzüchterverein Ohorn.

Zur Großkundgebung im Ratskeller ist das Erscheinen der Mitglieder Pflicht.

Liederkränz Ohorn

Zur Großkundgebung am 29. Juni erwartet die restlose Teilnahme aller Mitglieder der Vereinsführer.

Kameradschaftl. Vereinigung Obersteina

Zu der am 29. Juni 1944 stattfindenden Kampfkundgebung werden alle Mitglieder hiermit eingeladen. Erscheinen ist Pflicht.

Insertate

bis zum Betrage von RM. 5.—, bitten wir, sofort zu bezahlen.

Kampfkundgebung

am Donnerstag, den 29. Juni, 20.30 Uhr, im Saale des Ratskellers zu Ohorn.
Es spricht: Kreisleiter Oberbereichsleiter Hg. Zitzmann über den Beginn der Vergeltung
Die Bevölkerung von Ohorn wird hiermit nochmals zum Besuch der Kundgebung aufgerufen.
NSDAP. Ortsgruppe Ohorn

Kampfkundgebung

am Donnerstag, den 29. Juni 1944, 20.30 Uhr, im Saale des Gasth. zur goldenen Krone, Obersteina
Es spricht: Kreisobmann der NSDAP. Hg. Rudolf Schönhaber über den Beginn der Vergeltung.
Die Bevölkerung von Obersteina, Niedersteina und Weißbach wird hiermit nochmals zum Besuch der Kundgebung aufgerufen.
NSDAP. Ortsgruppe Obersteina

Gasthof Sulznitz M. S.

spielt Freitag, den 30. Juni, nachm. 4 Uhr
Appelt's Original-Kasperle
Machen wir 'ne Landpartie
Eintritt 35 und 50 Pfg. Vorverkauf bei Kanze

Nach vier Monate bangem Warten erhielten wir am 21. 6. 44 die traurige Nachricht, daß unser herzenguter Sohn, Bruder, Eakel, Neffe und Cousin

Herbert Bergmann

Soldat in einer Reiterschwadron, Inh. der Ostmedaille und des Verw.-Abz. im blühenden Alter von 23 Jahren am 13. 2. 44 im Osten den Heldentod fand.
In tiefstem Weh
seine lieben Eltern Alwin Bergmann und Frau, Erich als Bruder, Anna verw. Schöne als Großmutter und alle Anverw.
Niedersteina, den 29. Juni 1944.

Danksagung.

Für die innige Anteilnahme am Heldentod meines lb. Mannes, unseres guten Vaters, des Bürgermeisters Schütze Erhard Wähler, danken wir aus tiefstem Herzen. In stiller Trauer Dora Wähler geb. Kenner u. Kinder Ohorn/Sa., im Juni 1944

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, Frau Wilhelmine Ackermann, ist es uns aufrichtiges Bedürfnis, auf das herzlichste zu danken. In stiller Trauer Ihre lieben Kinder Ohorn 28. 6. 44 nebst Angehörigen

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teils. beim Heimgang unseres teuren Entschlaf. Justizoberinsp. Robert Arwed Söhnel sagen wir unseren herzlichen Dank. Im Namen aller Angehörigen Johanna Söhnel Pulsnitz, 28. Juni 1944.

Kriegerkameradschaft Obersteina

Zu der am 29. Juni stattfindenden Kundgebung werden die Kameraden eingeladen. Erscheinen ist Pflicht.
Der Kameradschaftsführer.

Kriegerkameradschaft Niedersteina

Alle Kameraden beteiligen sich am 29. 6. an der Kundgebung in der Krone in Obersteina.
Der Kameradschaftsführer.

Verloren

Aktenstücke mit Zeitschriftenkarten von Königsbräcker Straße nach Wachsstraße Gegen Verlorenung in der Polizeiwache abzugeben.

Jetzt noch Aussaat!

Buschbohnen, Erbsen, Möhren, Blumenkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Rettich, rote Rüben, Petersilie, Kerbel, Papuzel, Spinat. Postversand.

Fritz Wend

Samenfachhdlg., Dresden II 1, Zahnstraße 24 Ruf: 10138

Werde Mitglied der NSV.

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft und ruhig, doch völlig unerwartet, unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

Emilie Minna Thalheim

geb. Göhlert
geb. 7. 11. 69 gest. 26. 6. 44
In stiller Trauer Ihre lieben Kinder nebst Angehörigen
Ohorn, Bretnig, Lautawerk, im Felde

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teils. beim Heimgang unseres teuren Entschlaf. Justizoberinsp. Robert Arwed Söhnel sagen wir unseren herzlichen Dank. Im Namen aller Angehörigen Johanna Söhnel Pulsnitz, 28. Juni 1944.